



Rituale – Eine Hinführung

1. Merkmale
2. Funktionen
3. Unterscheidung
4. Raumstrukturen
5. Grundstruktur Übergangsrituals („rite de passage“)
6. Phänomenologie von Übergangsritualen
7. Symbole
8. Checkliste für kinder- und jugendgerechte Rituale

1. Merkmale

- Rituale sind zeremoniell verdichtete, symbolische Handlungen.
- Die rituelle Struktur ergibt sich aus einem Anliegen oder einer Absicht.
- Rituale folgen einer vorgegebenen Gestalt, Struktur und einem vorgegebenen Rhythmus.
- Sie werden zu bestimmten Zeiten oder Anlässen in gleicher Form wiederholt.
- Rituale verfolgen ein überpersönliches Ziel oder Anliegen.
- Rituale werden von einer Gruppe von Menschen begangen und getragen.
- Sie werden durch eine Leitung (und evtl. weitere Chargen) abgesichert.

2. Funktionen

- Rituale helfen Übergänge gestalten, Konflikte bewältigen, ambivalente Gefühle zuzulassen.
- Sie stabilisieren eine Gruppe und die einzelnen Teilnehmer.
- Sie strukturieren (chaotische oder überfordernde Ereignisse) und schaffen eine neue Ordnung.
- Sie schenken Geborgenheit, Heimat, Vergewisserung, Sicherheit, Orientierung, Perspektiven.
- Sie festigen Beziehungen, stiften Identität und kanalisieren Ängste.
- Sie helfen das Leben, seine Entwicklungen und Stationen zu deuten, biographisch zu verorten und zu integrieren. Indem sie Transzendenzbezüge anbieten, haben sie „heilende Potenz“.

3. Unterscheidung

ww = wahlweise	Alltagsritual	Kulturelles Ritual	Spirituelles Ritual
<i>Ist eine symbolische Handlung</i>	Nein	Ja	Ja
<i>Hat eine Struktur</i>	Ja	Ja	Ja
<i>Hat ein überpersönliches Ziel</i>	Nein	Ja	Ja
<i>Hat eine Leitung</i>	Nein	Ja	Ja
<i>Verankert in der sozialen Welt</i>	Ja	Ja	ww
<i>Verbindet mit der geistigen Welt</i>	ww	ww	Ja

Kulturelle (z.B. Ziviltreuung) und spirituelle Rituale (z.B. Taufe) unterscheiden sich in ihrer primären Absicht: Erstere dienen der sozialen Verankerung, letztere intendieren eine Verbindung mit der göttlichen Welt. Diese Trennung ist ein Phänomen der Postmoderne. Kulturelle und spirituelle Rituale schöpfen aus Traditionen, während Alltagsrituale individuell und aus dem Moment heraus entwickelt werden.

4. Raumstrukturen

Kreis

- gemeinsames Sitzen, Stehen oder Gehen im Kreis – starke und archaische Form
- es gibt keine Hierarchien und Unterschiede – wirkt Gemeinschaftsbildend
- der Kreis schafft eine Mitte und bildet eine Grenze nach aussen
- der Kreis betont Ruhe, Sammlung und Einordnung in ein Kollektiv
- Bewegungen: im Kreis herum, in die Mitte und zurück in den Kreis, Platzwechsel

Weg/Linie

- führt von A nach B oder von A via B, C, D ... nach G
- vollführt eine Bewegung von einem Hier zu einem Dort
- es geht darum, etwas zu erreichen, zu erobern, zu finden
- auf dem Weg ereignet sich eine „Verwandlung“ oder Veränderung / Erneuerung
- die Linie ruft zum Aufbruch, zur Entscheidung, zur Suche, zur Verantwortung, zum Abenteuer (vgl. Märchen/Mythen in denen der Held in ein fernes Land muss, eine Wildnis/Wasser/Fluss zu durchqueren hat. Vgl. Mose, Exodus, Jona, Elija, Jesus, Paulus; Taufe, Abendmahl, Pilgern)
- die TN können auch auf einer Linie stehen und einen Gegenstand weitergeben

Schlaufe

- Die Schlaufe symbolisiert Auszug und Rückkehr (Kombination von Kreis und Linie).
- Die Bewegung führt von der Heimat/Sicherheit/Komfortraum zu einem Ort des Abenteurers, der Fremde, des Unbekannten und nach bestandener „Prüfung“ wieder zurück zum Ausgangsort (vgl. Expedition, Jagd: Schutzraum wird verlassen, um das Lebensnotwendige zu besorgen oder zu erkämpfen)
- Die Bewegung impliziert, dass die „Ernte“ nicht nur für mich ist, sondern mit der „Familie“ geteilt wird: Der Held stellt seine Kraft in den Dienst an der Gemeinschaft (vgl. Odyssee, Kreuzzüge; Jakobsgeschichte).
- Im erlebnispädagogischen Kontext entspricht die Schlaufe dem „Solo“, wo jeder TN für eine Zeit/Aufgabe auf sich allein gestellt ist. Es ist eine Zeit der Kontemplation, der Begegnung mit sich selbst, mit der Natur, mit Gott.

Labyrinth

- Im Labyrinth kann man nicht falsch gehen. Es führt einen zum Ziel.
- In dieser komplexen Struktur vereinigen sich Kreis, Linie und Schlaufe zu einem neuen Vierten.
- Der Weg durchkreuzt immer wieder die Erwartung: man wähnt sich bald am Ziel und dann führt der Weg wieder weit weg bis man unvermittelt ankommt.
- Das Labyrinth stiftet Verwirrung, man muss gewohnte Meinungen, Erwartungen und Sicherheiten verlassen und erfährt eine neue Sicherheit oder Wirklichkeit.
- Es ist die Bewegung der ganzheitlichen Transformation, bei der Ich- und Weltwirklichkeiten zerfallen und durchs (scheinbare) Chaos hindurch neue Ordnungen entstehen.
- Diese Form eignet sich für die Entwicklung von spirituellen Kräften und Werten wie Hingabe und Vertrauen oder die Suche nach Inspiration und neuer Ausrichtung.
- Der Bau eines Labyrinths selbst (als Spur im Schnee, mit Steinen am Strand, Kerzen ...) ist eine religiöse Erfahrung.

5. Grundstruktur eines Übergangsrituals („rite de passage“)

Ein Ritual enthält (nach Van Genepp) drei Phasen:

<i>1. Ablösung - Loslassen</i>	<i>2. Schwellenzeit- Leere - Wandlung</i>	<i>3. Rückkehr - Integration</i>
Ausgangslage ist eine Entwicklungsaufgabe oder eine Fragestellung Vertrauensbildung Aufwärmen in kleinen Schritten kleinere Aufgabenstellungen und Austausch	Loslassen und Gang in die Einsamkeit; Suche Erinnerungen wecken (Osternacht)	Sichtbar und erlebbar machen Erzählen lassen Symbol Mandala malen oder legen...
Karfreitag, Tod, Grablegung	Karsamstag, Osternacht, in die Tiefe gehen	Neues Leben: Ostern

6. Phänomenologie von Übergangsritualen

Man unterscheidet folgende Übergänge:

- **der Zeit:** zyklisch/lebenszyklisch (Geburtstag / Taufe, Einschulung in Kindergarten, ... Pensionierung)
- **des Raumes** (ankommen, auseinander gehen, auswandern, Umzug, Einweihung, Versetzung ...)
- **der körperlichen Befindlichkeit** (Krankheit, OP, massiver Verlust/Einschränkung)
- **der Beziehung** zu anderen (Trennung von Partner und/oder Kindern, neue Familie ...)
- **des Berufs** (Prüfung, Stellenwechsel, Karrieresprung, Umschulung, Entlassung ...)
- **des persönlichen Engagements** (Übernahme eines Amtes in Kirche oder Gesellschaft ...)
- **Schicksalsschläge** (Unfall; schwere Krankheit in der Blüte des Lebens ...)
- **natürliche und gesellschaftliche Katastrophen und Brüche** (Terroranschlag, Amoklauf, grosser Unfall, Flugzeugabsturz, Erdbeben, Tsunami, Massaker ...)

7. Symbole

Geeignet ist alles, was sinnlich, greif- und erlebbar ist. Gerne in Verbindung mit einem Bibeltext oder –vers.

- ✓ Kerzen, Lichter
- ✓ Wanderstab, Kompass, Wegweiser
- ✓ Tor, Brücke, Hindernis, Mauer, Verkehrszeichen, Tunnel, Geländer, Leitplanke
- ✓ Schlüssel
- ✓ Umzugskarton
- ✓ Siegertreppe
- ✓ Garantieschein, Versicherungspolice
- ✓ Waage
- ✓ Wurzel
- ✓ Steine, Kette, Käfig, Netz
- ✓ Spiegel
- ✓ Schuhe, Fingerabdruck
- ✓ Karabinerhaken, Seil
- ✓ Zelt
- ✓ Pfeffer und Salz

- ✓ Woll- oder Schnurknäuel
- ✓ Segel, Federn, Drache
- ✓ Metermass, Uhr
- ✓ Geschenkpaket, Goldstück, Perle, Muschel
- ✓ Heftpflaster, Verbandszeug, Stethoskop, Erste-Hilfe-Decke, Salböl
- ✓ Gegenstand aus der Lebenswelt (Fernbedienung, iPhone, Memory-Stick ...)

8. Checkliste für kinder- und jugendgerechte Rituale

Vorbereitung

- ✓ Was ist der Anlass, der Hintergrund, das Moment, der biografische Bezug?
- ✓ Was ist das Ziel des Rituals? Was ist vorher – was soll nachher sein?
- ✓ Was ist das Spezifische (des Übergangs, des Anfangs, des Endes, des Anlasses ...)?
- ✓ Welche Gefühle und Ambivalenzen sind im Spiel?
- ✓ Welche Raumstruktur (s.o.Kreis, Linie, Schlaufe, Labyrinth) bietet sich an?
- ✓ Welcher Ort bietet sich an? Drinnen, draussen, Waldlichtung, Ufer, Jugendraum, Kapelle, Kirche ...
- ✓ Welche Bezüge bestehen zwischen dem Anlass und der Zielgruppe?
- ✓ Welche Symbole und Handlungen passen zu diesem Anlass?
- ✓ Was ist alters- und stufengerecht?
- ✓ Wie schaffe ich einen intimen und atmosphärischen Rahmen?
- ✓ Gibt es genügend Platz?
- ✓ Wie gestalte ich den „Raum“? Wie begrenze ich ihn?
- ✓ Welche Musik (wählen die Kinder oder Jugendlichen)?
- ✓ Wo ist der evangeliumsgemässe Bezug eines Rituals? Wo die Grenze zu magischen Praktiken?
- ✓ Wie beziehe ich sie aktiv in die Mitgestaltung ein?
- ✓ Welche Ressourcen bringen die TN mit? Wahrnehmen und einbauen.
- ✓ Braucht es eine Vorbereitungsphase? Thema, Raum, Material suchen, zusammentragen ...
- ✓ Zeitpunkt des Rituals: Zu Beginn des Lagers/Erlebnistages oder am Ende; in der Nacht, am Morgen
- ✓ Wie ermögliche ich eine kreative Umsetzung der Handlung. Z.B. ein Trauerschiff basteln und auf Flussreise schicken.
- ✓ Wie erreiche ich, dass sie freiwillig dazu bereit sind sich auf das Ritual einzulassen?
- ✓ Ist das Ritual niederschwellig genug und für alle nachvollziehbar?
- ✓ Lässt es genügend Interpretationsraum und –freiheit (Stille, Musik, etwas gestalten, Murguppen, zeichnen, schreiben ...)
- ✓ Sicherheitsaspekt beachten, abschätzen und entsprechende Massnahmen treffen.

Während des Rituals

- ✓ Hinführung und Einstimmung, damit sie im Ritual ankommen.
- ✓ Rahmen (Ablauf, Zeit, Anlass, Struktur) transparent machen.
- ✓ Vertrauen schaffen
- ✓ Leitung: Anleitung und Moderation; sich so weit wie möglich zurücknehmen.
- ✓ Störungen aufnehmen
- ✓ Zeitrahmen an Alter und Umstände anpassen.

Quellen

1. *geistreich (Schrift aus der Jugendarbeit)*
2. *Unterlagen aus Fachausweis Jugendarbeit der AS Jugendfragen*
3. *„prezzi“ von Andri Girsberger*
4. *Referat Pfarrerretirade St. Gallen 2012 von Carl Boetschi*

5. *Sabine Bäuerle (Hg.), Im Kirchenjahr leben, Liturgien und Rituale, ZfV Frankfurt am Main 105, 2006*
6. *Christiane Bundschuh-Schramm, Rituale im Kreis des Lebens, verstehen-gestalten-erleben. Schwabenverlag 2004*
7. *Christian Schwarz (Hg.), Kleine Rituale, in: GottesdienstPraxis Serie B, Gütersloh 2011*
8. *Rituale in Familien, Universität Bern 2007*